

Herausragend ist sicher das Essay von Hans Harder über die „neureichen“ gesellschaftlichen Schichten Kalkuttas zu Beginn des 19. Jahrhunderts, den Babus, Bibis und Sahibs. Anhand der Werke von Bhabanicharan Bandyopadhyay nimmt der Autor den Leser auf eine ungewöhnliche Entdeckungsreise mit, die sowohl literarisch interessant ist, als auch durch die zahlreichen Anspielungen und Hintergrundinformationen lebendige sozialhistorische Bilder einzufangen versteht. Bemerkenswert sind ebenfalls die Abbildungen zu diesem Artikel im Anhang.

Hans-Martin Kunz berichtet über die verschiedenen, zum Teil recht unbekannt Facetten der Schriftstellerin Mahasweta Devi: Ihr soziales Engagement, ihre Experimente einer „Oral History“-Recherche, ihre Umsetzung in Erzählung oder journalistischen Report – all dies ergänzt sich schließlich zu einem einheitlichen Bild, in dem Begriffe wie „Schriftstellerin“, „Reporterin“, oder „Menschenrechtlerin“ als Bezeichnung für Mahasweta zu einer Einheit verschmelzen. Ein Vergleich der verschiedenen Versionen der Erzählung *Rundali*, die als Theaterstück und Film bearbeitet wurde, spiegelt dieses Bild im literarischen Detail.

Monika Carbe zeichnet in ihrem Beitrag über den Literaturwissenschaftler und Dichter Alokeranjan Dasgupta weniger ein Schwarz-Weiß-Porträt, sondern malt vielmehr mit den Mitteln des Essay gekonnt in sehr individuellen Farben. Alokeranjan Dasgupta selbst versucht in dem darauf folgendem Artikel, das bengalische Märchen zu skizzieren.

Der abschließende Beitrag von Subhoranjan Dasgupta beschäftigt sich mit der Romanwelt des bengalischen Schriftstellers Akhtaruzzaman Elias. Mit der Thematisierung einer poetischen geschichtlichen Wirklichkeit dieses Ausnahmeschriftstellers wird der Leser in phänomenologische Gedankenwelten geführt, die nicht nur den „magischen Realismus“ Elias' verständlich machen, sondern auch die Teile des vorliegenden Buches verbinden können. Abgerundet ist der Beitrag mit biographischen Daten und Textbeispielen.

*Goldenes Bengalen* ist insgesamt ein facettenreiches Buch, eine interessante Zusammenstellung und vermag sowohl dem Fachmann Überraschendes und Neues zu bieten, als auch dem Laien den Einstieg in die Vielfalt der Aspekte der Region zu erleichtern.

Uwe Pinno

OHM, BRITTA: *Ist dies eine Invasion? Transnationale Sender und nationales Fernsehen in Indien.* (Spektrum, 78). Münster et al.: LIT Verlag, 2001. 168 Seiten, € 15,90. ISBN 3-8258-5090-0

*Invasion from the skies* – so wird das Satellitenfernsehen oft in Indien genannt. Eine Metapher, die im historischen Kontext der Kolonialisierung, der Entwicklung Indiens seit der Unabhängigkeit und dessen Suche nach nationaler und internationaler Anerkennung zu verstehen ist. Im Zeitalter der Globalisierung sind die Medien, allen voran das Fernsehen, größter Protagonist und zugleich Repräsentant des Nationalstaates.

Ohm stellt mit ihrer innovativen Arbeit eine detaillierte Untersuchung jener Kräfte vor, die auf die komplexe Medienlandschaft in Indien Einfluss nehmen. Sie geht dabei auf die unterschiedlichen Interessen, die diese Entwicklung vorantreiben, die Entscheidungsträger und die politischen, historischen, ideologischen, kulturellen und sozialen Zusammenhänge ein.

Ausgangspunkt ist die These Ohms, dass Konflikte zwischen Staat und Gesellschaft durch das Auftreten der Satellitensender nicht neu entstanden sind, sondern vielmehr potenziert und sichtbarer wurden. Die mediale Entwicklung vollzog sich in Indien dabei schneller als die gesellschaftspolitische. Diese Aussage Ohms trifft zu, wenn man den Konflikt betrachtet, in dem der indische Staat sich befindet – zwischen dem Zwang einer pragmatischen Öffnung nach außen, um den Anschluss an die technische Entwicklung zu erreichen, und dem Ziel einer *imagined nation*, die eine Schließung nach außen notwendig macht.

Dieser Konflikt sei nicht neu, sondern habe sich schon aus M.K. Gandhis und J. Nehrus unterschiedlichen Vorstellungen von Nation und Moderne in der Unabhängigkeitsbewegung entwickelt. Ohm erläutert, dass die Medien als gesellschaftlicher Repräsentant die Kluft zwischen der armen Landbevölkerung und den städtischen Mittel- und Oberschichten Indiens widerspiegeln und somit zu dem Konflikt beitragen – ein Prozess, der dem Ziel Nehrus, eine vereinte säkulare Nation zu bilden, entgegenstand. Die Transnationalisierung des indischen Fernsehens in den 80er Jahren verdeutlicht die Spannung zwischen dem Wunsch nach nationaler Identifikation, der Demokratisierung staatlicher Institutionen sowie gesellschaftlicher Repräsentation. Nehru hatte das Ziel einer universellen Moderne und einer homogenen Nation vor Augen. Gandhi jedoch sah die Zukunft eines unabhängigen Indiens in einer *non-corporation* mit dem Westen und einer auf Indien zugeschnittenen Form der Nation.

Nehru befürchtete eine Spaltung der Nation durch das Fernsehen. Der indische Staat fand sich mit dem Ziel einer nach westlichem Vorbild entwickelten Nation dem Zwang ausgesetzt, sich der rapiden Entwicklung der neuen Medien anzupassen. Daher wurde das Fernsehen seit seinen Anfängen 1959 unter Nehru vor allem dazu benutzt, eine vereinte säkulare und moderne Nation zu bilden. Das staatliche Fernsehen Doordarshan wurde zu einem Instrument für die Erziehung und Entwicklung der Bevölkerung hin zu modernen Bürgern.

Nachdem Indira Gandhi den Notstand ausgerufen hatte, begann auch eine neue Ära für Doordarshan. Die beginnende Kommerzialisierung des Fernsehens in den 80er Jahren war ein Zugeständnis an den kapitalistischen Westen und die neue, vorwiegend hinduistische Mittelklasse. Rajiv Gandhi suchte mit der Kommerzialisierung des Hinduismus im Fernseh-Medium ein neues Verständnis der Nation zu etablieren. Im bildungs- und entwicklungsorientierten Doordarshan war der Hindi-Film wegen seines ‚Eskapismus‘ (Ohm) verachtet. Bereits in den 60er Jahren hatten staatliche Institutionen wie Films Division und National Film Development Corporation versucht, den Film für die Zwecke des *nation-building* unter staatliche Kontrolle zu zwingen. Im Zuge der Hinduisierung der Politik in den 80er Jahren wurden Epen wie *Mahabharata* und *Ramayana* im Fernsehprogramm massenwirksam als visuelle Darstellung der Hindunation präsentiert.

Ohm verdeutlicht die Dynamik der Konflikte in der Medienlandschaft anhand der Beschreibung der *cable-operators*. Diese sind nach Auffassung der Autorin bis zum Aufkommen des Satellitenfernsehens Ausdruck der *non-corporation*. Durch den Aufbau des Kabelnetzes, die Verwendung von Videos und kritische, lokale Berichterstattung entzogen sie sich dem Einfluss der Regierung. Der Bevölkerung wurde so die Möglichkeit geboten, mit Anregungen, Vorschlägen und Klagen aktiv Einfluss auf das Programm zu nehmen. Das ‚Nah-Sehen‘ auf lokaler Ebene stellte eine kurzzeitige Form von eigenständiger Demokratisierung der Medien dar und ermöglichte die Repräsentation Indiens aus der Perspektive der Bevölkerung. Ohm erläutert, dass die Einführung internationaler Satellitensender (z.B. CNN oder STAR TV) seit 1991 wiederum eine Machtverschiebung innerhalb der Medienlandschaft hervorrief. Als Repräsentanten der Globalisierung trugen diese Sender nicht zu dem Bild einer klassischen homogenen Nation bei, sondern präsentierten vielmehr die weltweite Heterogenität und die Notwendigkeit einer Neudefinition des Modells ‚Nation‘.

Die Arbeit Ohms baut auf eigenen Interviews mit Medienrepräsentanten in Indien sowie einer Vielzahl aktueller Sekundärquellen auf und bietet somit einen fundierten Einblick in die Komplexität und die Verwobenheit einzelner Akteure und deren Interessen innerhalb der Medienlandschaft Indiens. Der Zusammenhang zwischen Medien und Macht ist ein zentrales gesellschaftspolitisches Thema in Indien, wie die blutigen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Moslems, die durch die gezielte Verwendung von Propagandavideos und einseitiger Berichterstattung unterstützt werden, zeigen. In der Argumentation Ohms gerät jedoch die Ausarbeitung aktueller Beispiele für die manipulative Nutzung der Medien durch Regierungsparteien zu kurz, wie an ihrer Darstellung der Stürmung der Babri-Moschee in Ayodhya im Dezember 1992 deutlich wird. Eine Untersuchung des Internets als aktuellem Medium globaler Repräsentation von Staat und Gesellschaft könnte ferner die erweiterte Vernetzung von Medien, Macht und der Suche nach Identität verdeutlichen.

Insgesamt bietet Ohms Studie einen fundierten und kritischen Einblick in das Zusammenspiel Globalisierung und Demokratisierung am Beispiel von Politik und Medien in Indien.

Cathrine Bublatzky

CLEMENS SIX, *Hindu-Nationalismus und Globalisierung. Die zwei Gesichter Indiens: Symbole der Identität und des Anderen*. (Geschichte, Entwicklung, Globalisierung, 2). Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel / Wien: Südwind, 2001. 160 Seiten, DM 24,80. ISBN 3-86099-215-5

Seit Beginn der neunziger Jahre gibt es eine stetig zunehmende Zahl von Veröffentlichungen zur Problematik des ‚neuen‘ Hindu-Nationalismus und der politischen und sozio-kulturellen Transformation in Indien. Während die meisten Studien den Blick dabei auf Postkolonialität richten bzw. historisch argumentieren, verweisen andere angesichts der zeitlichen Parallelität oft indirekt auf globale Einflüsse, als läge dieser Zusammenhang auf der Hand. Sehr wenige allerdings haben bislang den konkreten Versuch unternommen, den Hindu-